

## Mitteilungen

Nachrufe

### Erich Weise †

von

P. Klemens Wieser O. T.

Am 10. April 1972 starb in Hannover Staatsarchivdirektor i. R. Dr. phil. Erich Weise im Alter von 76 Jahren. Er war in Krefeld geboren, wuchs jedoch in Königsberg auf, absolvierte dort das Altstädtische Gymnasium und die Universität. Schon seine Dissertation „Das Urkundenwesen der Bischöfe von Samland“ an der Philosophischen Fakultät der Kant-Stadt im Jahre 1921 zeigte seinen künftigen Hauptarbeitsbereich, die Quellenforschung sowie die Erforschung der Geschichte des Deutschen Ordens und Preußens, an. Wie es seinem gradlinigen Wesen entsprach, wählte er das Recht und die Verfassung des Ordensstaates in Preußen als Hauptgegenstände seiner 50jährigen unermüdlichen wissenschaftlichen Forschertätigkeit.

Lag der Schwerpunkt des Interesses Weises auch im Mittelalter, so stellte diese Periode für ihn doch keine eigentliche Grenze dar, genauso wie er auch immer wieder über den Bereich des Preußenlandes hinausging. Im Laufe seiner aus Neigung entspringenden Tätigkeit als Archivar wirkte er an den Staatsarchiven in Königsberg, Posen, Köln, Hannover und zuletzt als Direktor des Staatsarchivs in Stade, bis ihn sein schon früh auftretendes Gehörleiden, das sich ständig verschlimmerte und über das ihm seine treue Gattin hinweghalf, 1960 zwang, in Pension zu gehen.

Überall betrieb Weise landeskundliche Forschungen; dabei hatte er immer die Beziehungen zum deutschen Osten im Auge und hat z. B. Arbeiten über die Beziehungen zwischen dem Rheinland und Preußen<sup>1</sup> oder über Posen als deutschrechtliche Stadt im Mittelalter<sup>2</sup> oder über Niedersachsen und das Deutschordensland Preußen<sup>3</sup> herausgebracht. Als eigentlich zentraler Bereich seines Werkes kristallisierte sich dabei mehr und mehr das 14. und 15. Jahrhundert und die Erforschung der rechtlichen Grundlagen des Ordensstaates, seiner inneren Entwicklung und seiner äußeren Beziehungen heraus. Man kann wohl mit Recht sagen, Weise habe in seltener Klarheit die Zusammenhänge gesehen und es auch verstanden, diese in formvollendeter Sprache dem Leser aufzuzeigen.

1) E. Weise: Der Kölner Domscholaster Oliver und die Anfänge des Deutschen Ordens in Preußen, in: Veröff. des Kölnischen Geschichtsvereins 25 (1960), S. 385—395.

2) Ders.: Posen als deutschrechtliche Stadt von der Gründung 1253 bis zum Ausgang des Mittelalters, in: Geschichte der Stadt Posen, hrsg. von G. Rhode, Neuendettelsau 1953, S. 15—29.

3) Ders.: Niedersachsens Leistung für den deutschen Osten, in: Stader Jb. 1956, S. 43—69.

Angefangen von der von ihm gegründeten Reihe der „Preußenführer“ (1934), edierte Weise im Auftrag der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung in mustergültiger Weise die drei Bände der „Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert“<sup>4</sup>, in der Reihe der Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung das Werk „Das Widerstandsrecht im Ordensland Preußen und das mittelalterliche Europa“<sup>5</sup>, in der „Zeitschrift für Ostforschung“ die tiefeschürfenden Arbeiten „Die staatsrechtlichen Grundlagen des Zweiten Thorner Friedens und die Grenzen seiner Rechtmäßigkeit“<sup>6</sup>, „Der Heidenkampf des Deutschen Ordens“<sup>7</sup> und „Die Beurteilung des Zweiten Thorner Vertrages von 1466 durch die Zeitgenossen bis zum Ende seiner Rechtswirksamkeit im Jahre 1497“.<sup>8</sup> 1970 erschienen „Die Staatsschriften des Deutschen Ordens im 15. Jahrhundert“ in einem ersten Band<sup>9</sup> und 1971 gleichsam als Abschluß seines großartigen, auf unermüdlichem Fleiß ruhenden wissenschaftlichen Wirkens „Die Amtsgewalt von Papst und Kaiser und die Ostmission“.<sup>10</sup> In diesen Werken sind Zusammenhänge untersucht, die für das gesamte mittelalterliche Europa von grundlegender Bedeutung gewesen sind. Es ist begreiflich, daß Weise dabei ins wissenschaftliche Schußfeld von Forschern des In- und Auslandes geriet, wobei er Kontroversen mit Festigkeit durchgefochten hat, überzeugt von der Richtigkeit dessen, was er auf Grund intensiver Quellenforschung erkannt zu haben glaubte.

Nicht nur der mittelalterliche Deutsche Orden war für Weise ein Lebneselement. Genauso stellte er sich mit seinem Wissen stets auch vor den heutigen Orden, wenn die Vergangenheit des Deutschen Ordens wider das auf den Quellen beruhende Wissen Weises angegriffen wurde. Sein ausführlicher Beitrag „Interpretation der Goldenen Bulle von Rimini (März 1226) nach dem Kanonischen Recht“<sup>11</sup> in der Festschrift für den ihm freundschaftlich verbundenen Hochmeister P. Dr. Marian Tumler ist ein Beweis für Weises Sympathien gegenüber dem heutigen Orden.

Mit Weise hat nicht nur die wissenschaftliche Welt einen unersetzlichen Verlust erlitten. Auch der Deutsche Orden verlor einen seiner besten, tüchtigsten und selbstlosesten Freunde.

4) Bd 1: Königsberg 1939; Bde 2, 3: Marburg 1955, 1966; Register zu Bd 1 und 2: Marburg 1958; 2. Aufl. von Bd 1: Marburg 1970.

5) Göttingen 1955.

6) in: ZfO. 3 (1954), S. 1—25.

7) ebenda, 12 (1963), S. 420—473 und 622—672; 13 (1964), S. 401—420.

8) ebenda, 15 (1966), S. 601—621.

9) (Veröff. der Niedersächsischen Archivverwaltung, H. 27), Göttingen.

10) (Marburger Ostforschungen, Bd 31), Marburg/Lahn.

11) in: Acht Jahrhunderte Deutscher Orden in Einzeldarstellungen (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd 1), Bad Godesberg 1967, S. 15—47.